

Peter Handke, persönlich

Wer mit Peter Handke debattiert – härter gesprochen: streitet –, findet ein Gegenüber, von dem beträchtliche Energien ausgehen. Als Schriftsteller im Umgang mit dem Politischen ist Handke nun ein Mann aus Wachsamkeit und Insistenz. Er hört zu, und meistens findet der andere den Raum, die eigenen Gedanken vorzubringen und zu entwickeln. Doch zugleich wartet die Unge-duld: der Sprung in die Gegenrede, das Wort aus Einwand und Korrektur. Während der Epiker seiner Romane und Reiseberichte die Gelassenheit nicht nur aufs Programm setzt, sondern Satz um Satz verwirklicht, forciert der Redner und Schreiber zum politischen Geschehen ein kämpferisches, manchmal bis zu Schroffer Polemik aus-holendes Temperament. Doktor Jekyll und Mr. Hyde? Handke selbst allerdings zeigt bis anhin keinerlei Schwierigkeiten, beide Positionen je nach Lage und Bedürfnis wahrzunehmen.

Das grosse politische, im weitesten Sinn auch kulturelle Thema, an dem sich Peter Handkes Leidenschaften entzünden, heisst bekanntlich Jugoslawien. Seit mehr als zehn Jahren – also seit dem zunächst langsamen, dann kriegierisch beschleunigten Zerfall des Vielvölkerstaats – verteidigt Handke die Sache Serbiens. Denn Serbien, so argumentiert der Schriftsteller, stand für die alte Einheit im Zusammenhalt, derweil andere Teile schon kurz nach der historischen Wende von «1989» ihre eigenen – ethnisch-nationalistischen – Interessen verfolgt und dadurch Leid und Elend über das Land gebracht hätten. Für Handke markierte die Wiedergeburt Jugoslawiens nach dem Sieg der Partisanen im Zweiten Weltkrieg ein entscheidendes Datum: den Beginn friedlicher Ko-existenz der verschiedenen Ethnien und Nationalitäten unter dem Banner des einen Staates.

Solche Sichtweise läuft freilich auf eine Überhöhung und Idealisierung der Geschichte hinaus. Was dem Marschall Tito als einem eher aufgeklärten Diktator gelang, gelang gleichwohl nur mit diversen Mitteln politischer, wirtschaftlicher und kultureller Repression. Das Dach, das Jugoslawien als Verbund aus Differenzen histori-scher, religiöser und sozialer Herkunft schützte, war mit den Instrumenten des Zwangs errichtet worden. Schon Tito sah voraus, dass die Lockerung des Korsetts zu Unruhen und Gewalttaten führen würde.

Es trifft zu, dass vom Beginn der Zerfallskriege bis auf unsere Tage die Rolle der Serben im Kampf um das Erbe von Jugoslawien nicht selten allzu einseitig kritisch wahrgenommen wurde. Insofern ist Handkes Anliegen einer «Gerechtigkeit für Serbien» verständlich und legitim. Es trifft nicht zu, dass die Serben vor allem bloss Opfer des gewalttätigen Chauvinismus ihrer Nachbarn, insbesondere der Kroaten und Muslime, gewesen wären. Während sie unter dem alten Regime zentrale Positionen innehatten, pflegten sie später eine Idee von Grossserbien, die ihrerseits deutlich nationalistic Züge trug und in den kriegेरischen Auseinandersetzungen zu brutaler Realität gelangte. Das Massaker von Srebrenica – auch Peter Handke sagt es mittlerweile klarer und schärfer – steht für ein Verbrechen, das in der europäischen Geschichte seit 1945 seinesgleichen sucht.

Aber Handke, der als Dichter aus vielerlei Perspektiven schreibt und seine Stoffe mit immer neuen Blicken umkreist, wird als Kommentator des Zeitgeschehens zum Vereinfacher. Er sieht im Zerfall Jugoslawiens eine gleichsam physikali-sche Logik von Schlag und Gegenschlag, von Terror und Doppelterror am Werk, wobei die serbi-sche Seite – repräsentiert durch den damaligen Potentaten Slobodan Milosevic – vor allem ledig-lich reagiert hätte. «Srebrenica» war möglicher-weise auch die Antwort auf «Kravica», wo muslimische Krieger etwa fünfzig Menschen um-brachten. Doch zugleich bewegte sich die Schand-tat von Srebrenica in weiteren Dimensionen: eines kaltblütig geplanten und vollstreckten Völ-ker-mords. Kann man – nicht nur im politischen, sondern auch im moralischen Verstand – das eine mit dem anderen überhaupt zusammenziehen?

Auch Schriftsteller sollen sich einmischen dürfen ins Politische. Solche Interventionen, Fragen, Standpunkte, Provokationen haben eine lange Tradition. Indessen müssen die Dichter damit rechnen, dass man ihnen darauf entgegnet – mit-unter ähnlich resolut und provokativ. So geschehen in dem Gespräch mit Peter Handke, das hier abgedruckt ist. Dieses verlief übrigens durchaus friedlich, und wenn daraus für alle Seiten, die Öffentlichkeit eingerechnet, etwas für weitere – notwendige – Verständigung zu lernen wäre, dann umso besser.

Martin Meyer

INHALT

Literatur und Kunst

Zum 100. Geburtstag von Billy Wilder	71
Ein Janáček-Porträt von Karel Čapek	73

Zeitfragen

Jugendliche und ihr Verhältnis zum Alkohol	75
--	----

Spielraum

Kreuzworträtsel Nr. 846	77
-------------------------	----

Der lange Abschied von Jugoslawien

Peter Handke über den Untergang des Vielvölkerstaates und seine umstrittene Parteinahme für Serbien

Mit der Unabhängigkeitserklärung Montenegros vor drei Wochen ist das Vielvölkerexperiment Jugoslawien endgültig zu Ende gegangen. Die Geschichte der jugoslawischen Auflösungskriege 1991 bis 1999 ist noch nicht zu Ende geschrieben – zu vielfältig sind die Gründe, die zum blutigen Zerfall des jugoslawischen Staates führten. Der österreichische

Peter Handke, wir leben in «interessanten» Zeiten. Es gibt polemische Kontroversen und Diskussionen um den Heine-Preis, der Ihnen erst zu- und dann wieder abgesprochen wurde. Nun haben Sie selbst auf den Preis verzichtet. Wie erleben Sie diese Dinge?

Wäre ich ein anderer als der Betroffene, würde ich das mit Emotionen, je nachdem mit Schadenfreude oder Empörung, Zorn oder Genugtuung wahrnehmen. Aber da ich selber der Betroffene bin, bin ich dazu unfähig. Ich bin ruhig, und es kommt mir vor, als hauste ich im Zentrum eines Papiersturms.

Der Aufruhr muss Sie doch als politischer Autor, der Sie auch sind, beschäftigen. Oder gelingt es, das völlig auf Distanz zu halten?

Ich möchte es nicht auf Distanz halten. Ich bin in dem Sinn kein Distanzmensch. Ich bin ein Berührungsgestalter – ich werde berührt und möchte berühren. Distanz ist sehr wichtig, was die Lite-ratur betrifft. Der richtige Abstand zu den Men-schen: wo bin ich zu weit weg, wo bin ich zu nah.

Natürlich bin ich beteiligt. Ich möchte, dass es weitergeht. Ich möchte, dass sich etwas öffnet, deswegen habe ich diesen klärenden Artikel in «Libération» geschrieben, in der Hoffnung, dass man zurückkomme auf das, was ich wirklich geschrieben habe. Dass man vielleicht nicht nur das, was ich über Jugoslawien geschrieben habe, son-dern meine Art zu schreiben, meinen Blick, mei-nen Rhythmus, auf sich wirken lässt. Mir schien, es könnte eine Art Diskussion über das jugoslawi-sche Problem stattfinden, eine Diskussion, die vorher so nicht möglich war.

EIN ANDERES SPRECHEN

Weshalb nicht?

Die Mauern wurden in Bezug auf die jugosla-wische Frage sofort gezogen. Es gab gleich wel-che, die wussten: So und so ist die Lage, und so muss man darüber reden. Man kann nur das und das sagen und nur auf die journalistische Weise. Mittlerweile ist ein anderes Sprechen in Gang ge-kommen, eines, das nicht mehr ganz verloren gehen kann.

Hat sich das Verständnis der serbischen Rolle in den jugoslawischen Zerfallskriegen geändert, seit Sie 1995 erstmals Partei ergriffen haben?

Das ist eine tragische Sache. Serbien ist das verlorenste Land Europas. Man kann nicht sagen, das Volk sei schuld an dem, was geschehen ist. Dadurch, dass man diese Geschichte sofort der Schwarz-Weiss-Logik unterworfen hat, ist meiner

Schriftsteller Peter Handke hat seit 1996 dezidiert für die serbische Seite Partei ergriffen aus der Ansicht heraus, dass den Serben in unzulässiger Weise Schuld zugesprochen werde. Die massgebliche Mitverantwortung des serbischen Natio-nalismus bestreitend, übte sich Handke mehr und mehr in der Verteidigung des Regimes von Slobodan Milosevic. Mit der

Ansicht nach etwas geschehen, was noch nie so schlimm war. Es gab und gibt anderes Schlimmes, aber in dieser Weise, in dieser grammatikalisch-sprachlichen Weise ist es noch nie so schlimm zu-gegangen: dass Journalisten meinen, Geschichte schreiben zu dürfen. So dass man mir immer vor-wirft, indem ich anders schreibe, wolle ich die Ge-schichte neu schreiben. Ich habe immer gedacht, Historiker schreiben die Geschichte, was ja auch schon fragwürdig genug ist.

Muss man nicht, um das Thema Jugoslawien zu verstehen, weit zurückgehen in die Geschichte? Sich fragen, wie das überhaupt entstanden ist und wo die ursprünglichen Konstellationen dessen lagen, was sich später daraus ergab?

Bis wohin soll man zurückgehen? Sie können, wie die Slowenen das gemacht haben, zurück-gehen bis auf zweihundert vor Christus und sagen, wir sind keine Slawen, sondern Illyrer, und deswegen brauchen wir Jugoslawien nicht. Ge-schichte kann man für alles benützen. Ich für meine Person lasse Jugoslawien II – nach Jugosla-wien I, das 1918 entstand und mit dem Einmarsch der Deutschen 1941 sein Ende fand – mit der Par-tisanenarmee Titos beginnen. Von 1941 bis 1945

ENTHUSIASMUS FÜR DEN VIELVÖLKERSTAAT

Ist es nicht zu einfach, den Zweiten Weltkrieg im Balkan auf einen Befreiungskrieg zu reduzieren? Er war in hohem Masse auch ein Bürgerkrieg, in dem alle gegen alle kämpften: Ustascha (kroati-sche Faschisten), Tschetniks (serbische Königs-treue), kommunistische Partisanen, bosnische Muslime, Deutsche, Italiener . . . Historisch wurde das Morden in den eigenen Reihen nach 1945 nie bewältigt.

Die Partisanen waren in ganz Jugoslawien, das muss man sehen. Sie waren auch in Slowenien, Mazedonien, Bosnien, Kroatien und Serbien. Die Partisanen, das war Jugoslawien.

Aber es war natürlich zunächst einmal eine Anti-Bewegung. Ein Befreiungskrieg richtet sich ja immer gegen etwas.

Gegen die deutsche Besatzung. Die Tschet-niks waren eine serbische Befreiungsbewegung und die Partisanen eine jugoslawische.

Tatsache ist doch aber auch, dass in diesem Kampf sehr viele interne Rechnungen beglichen wurden von vor dem Krieg. Von den 1,7 Millionen jugosla-wischen Kriegsoffern wurde rund die Hälfte von anderen Jugoslawen umgebracht. Denken Sie nur



«Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Jugoslawien-Energie je sterben wird.» – Peter Handke.

Affäre um den verweigerten Heine-Preis der Stadt Düsseldorf ist Handke in den vergangenen Wochen einmal mehr in die Schlagzeilen geraten. Martin Meyer und Andreas Breitenstein besuchten den Dich-ter an seinem Wohnsitz bei Paris, um mit ihm noch einmal grundsätzlich über Fak-ten, Wahrnehmungen und Perspektiven in Sachen Ex-Jugoslawien zu sprechen.

war Jugoslawien das von den Nazis geknechtete Land, das sich als erstes fast selber befreit hat. Die Jugoslawen können wirklich stolz sein auf ihr zweites Jugoslawien.

Und das erste, das Königreich Jugoslawien?

Jugoslawien war ein sehr kompliziertes Land. Man sagt, Jugoslawien war von Anfang an künst-lich. Zu Unrecht, denn was ist künstlich? Jeder Staat ist von Anfang an künstlich. Ein Enthusias-mus wie jener der Völker Jugoslawiens 1918 nach dem Ersten Weltkrieg, der unglaubliche Verluste gebracht hatte, ist nicht künstlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einen noch grösseren Enthusiasmus für Jugoslawien, dadurch, dass man sich selber befreit hatte.

Hinzu kam, dass Jugoslawien auch nach 1945 einen eigenen politischen Weg beschritt. Die Be-wegung der Blockfreien war sowohl gegen den stalinistischen Kommunismus als auch gegen den amerikanischen «Imperialismus» gerichtet. Sowie-ber die Wirtschaft nicht mehr ging in Jugosla-wien, war alles verloren. Wenn die Wirtschaft nicht funktioniert, treten überall Nationalismen hervor. Brutal und aggressiv. Jedes Land sucht nur seinen Vorteil.

an die Auslieferung der slowenischen Heimat-armee an Titos Partisanen durch die Engländer im Frühling 1945. 12 000 Männer, die in Österreich Zuflucht gesucht hatten, wurden damals in den Tod geschickt. 20 000 Kroaten erging es in Blei-burg nicht anders. Sie wurden gleich erschossen oder starben auf Todesmärschen.

Das ist eine furchtbare Geschichte. Aber es ist doch klar: Das war die Rache an denen, die mit Hitler und Mussolini paktiert hatten, die unge-heure Greuel begangen hatten. Sie wurden dann aus Rache getötet.

Diese Verbrechen wurden im Tito-Staat tabuisiert, und Partisanen konnten nur «Helden» gewesen sein. Im kollektiven Unterbewusstsein aber lebte der Geist der Rache und des Bösen fort. Er konnte, nachdem die eiserne Klammer des Kommunismus weggefallen war, durch Propaganda und Provoka-tion leicht wiedererweckt werden.

Nein, nein. Es war die Hitler-Armee, die auf dem Balkan beispiellos gewütet hat. Die Deut-schen hatten die Nationalisten benützt, um zu morden. Das war das Schlaue an den Nazis. Sie vermieden es, sich die Finger schmutzig zu machen. Für mich ist klar: Die Rache war Rache. Ich als Schriftsteller kann nicht sagen, ich bin für Rache, aber so muss es gesehen werden.

Als Schriftsteller stehen Sie für das Gegenteil von Rache.

Man kann Rache nicht verstehen, aber man kann beschreiben, woher sie kommt. Aber man darf nicht beide Seiten gleichstellen, die Partisa-nen waren wirklich Freiheitskämpfer. Menschen, die für Jugoslawien gekämpft haben.

JUGOSLAWIEN-ENERGIE

Die Wiedergeburt Jugoslawiens nach dem Zweiten Weltkrieg verdankt sich also zunächst wesentlich einer Abwehrenergie. Kann eine solche genügen, einen Vielvölkerstaat in die Zukunft zu tragen?

Es war nicht allein das. Die Abwehrenergie kam mehr aus dem Enthusiasmus für Jugosla-wien. Für ein über das Königtum hinausgehendes Jugoslawien, wie es auch immer aussehen mochte. Das war Jugoslawien-Energie. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie je sterben wird, ob man das Nostalgie nennt oder nicht.

Was ist denn später genau schiefgelaufen?

Die Wirtschaft ist schiefgelaufen.

Anders gesagt: das System?

Das jugoslawische System war im Gegensatz zum Kommunismus im Ostblock mit seinem Modell der Selbstbestimmung oder Selbstregulie-rung der Unternehmen ein utopisches System, das freilich nur funktionieren konnte, solange zwischen den Staaten der Welt die Ein- und Aus-fuhr rund lief. Der Fall der Berliner Mauer machte Jugoslawien zum Verlierer.

Die Transformation des Bundesstaates in einen Staatenbund hätte die Lösung sein können.

Ja, nur kein Bürgerkrieg.

Die westlichen Staaten reagierten zunächst hilflos auf den Krieg.

Die Ahnungslosigkeit vieler westlicher Staa-ten kommt aus einer gewissen langen Dauer, welche die Geschichte bestimmt. Dies alles kommt von Sarajewo 1914 her. Wie die islam-